

Die „Volkswacht“  
erschließt täglich Redaktionen und  
Correspondenzen und ist durch die  
Expeditoren, Herrn G. G. G. G. G.  
durch die Post und  
durch die Fernschreiber an  
den Hauptort des Reiches.  
Preis: 10 Pfennige.  
Postamt Nr. 25.  
Verlagsort: Berlin.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkschätzbare Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Bestellungsbedingungen  
Bestellen für die nächsten  
Wochen für den Preis von  
10 Pfennigen.  
Bestellen für die nächsten Monate  
nach dem Besten der Verhältnisse.  
Expeditoren: G. G. G. G. G.

Telephon  
Nr. 451.

Telephon  
Nr. 451.

Nr. 166

Sonnabend, den 19. Juli 1902.

13. Jahrgang.

## Die soziale Revolution.

Unter diesem Titel erschienen vor Kurzem, wie schon angekündigt, im Verlag der Vorwärtsbuchhandlung zwei kleine Schriftchen Karl Kautsky's, die in Parteitreiben wahrscheinlich eine weite Verbreitung finden werden, da sie dem Inhalte und ihrem Umfange nach jenen alten Streitschriften der deutschen Sozialdemokratie gleichen, die seit 30 Jahren in ungeheuren Mengen in der Bevölkerung verbreitet wurden. Um unsere Leser kurz von dem Inhalt dieser Broschüren zu unterrichten — was aber das eigene Studium derselben durchaus nicht überflüssig machen kann — lassen wir in folgendem eine Angabe des Inhaltes folgen, die uns von einem Freunde des Blattes übergeben wird:

„Im April dieses Jahres hat der ehemalige holländische Minister Wiersma in einer öffentlichen Versammlung die Behauptung gemacht, daß eine proletarische Revolution aus inneren Gründen notwendiger Weise scheitern müsse. Kurze Zeit darauf hielt unser Genosse Karl Kautsky auf Veranlassung des Sozialistischen Leservereins in Amsterdam zwei Vorträge, welche dazu bestimmt waren, eine direkte Antwort auf diese Behauptung des Genossen Wiersma zu geben. Kautsky hat diese Vorträge im Druck erscheinen lassen.“

Das erste Heft behandelt zuerst den in den letzten Jahren so viel erörterten Gegensatz von Sozialreform und soziale Revolution. Zunächst versucht der Verfasser den Begriff der sozialen Revolution genau zu umschreiben und zu definieren. Er geht von der Marx'schen Auffassung aus, daß die soziale Revolution als die langsamere oder raschere Umwälzung des ganzen juristischen und politischen Ueberbaues der Gesellschaft aufzufassen sei. Diese Umwälzung geht nach Marx aus der Veränderung der wirtschaftlichen Grundlagen der jetzigen Gesellschaft hervor. Diese Veränderung ist also die Ursache der Revolution, nicht die Revolution selbst. Aber nicht jede Umwälzung des juristischen und politischen Ueberbaues der Gesellschaft ist, so sagt Kautsky, eine Revolution, letztere ist vielmehr nur eine von den verschiedenen Formen, eine besondere Methode der Umwälzung. Ihr gegenüber steht die soziale Reform. Der Gegensatz zwischen beiden liegt nicht darin, daß bei der einen, der Revolution, Gewalt angewendet wird, bei der anderen nicht, sondern vielmehr darin, daß die Sozialreform von den herrschenden Gesellschaftsklassen, die dabei Herrschende bleiben, ausgeht, während die Revolution eine Umwälzung ist, die von einer Klasse ausgeht, welche bisher wirtschaftlich und politisch unterdrückt war und nunmehr die politische Macht erobert, in der ausgesprochenen Absicht, jene Umwälzung herbeizuführen. Ein wesentliches Merkmal der sozialen Revolution ist also nach Kautsky die Eroberung der Staatsgewalt durch eine bisher unterdrückte Klasse.

Hieraus folgt, daß eine soziale Reform mit den Interessen der herrschenden Klassen sehr wohl verträglich sein, unter Umständen ihre gesellschaftliche Machtstellung noch verstärken kann. Die soziale Revolution aber bedeutet unter allen Umständen die Vernichtung der Machtstellung dieser Klassen. Das wissen die herrschenden Schichten, und daher stammt ihr Haß gegen die Idee der sozialen Revolution. Man definiert von jener Seite in juristischer Beziehung diese Revolution als einen gewaltsamen Bruch der bestehenden Rechtsordnung. Niemand könne ein Recht auf Verletzung des

Rechts haben, ein Recht auf Revolution sei also eine Absurdität. Demgegenüber weist Kautsky darauf hin, daß der Hinweis auf das historische Recht an Kraft eingebüßt hat. Dazu sei der revolutionäre Ursprung des heutigen Rechts und der heutigen Regierungen denn doch zu jung, als daß man für diese das gewordene Recht in Anspruch nehmen könnte. Seien doch die meisten europäischen Regierungen und Dynastien revolutionären Ursprungs, und die Bourgeoisie war an diesen Umwälzungen, an diesen Durchbrechungen des historischen gewordenen Rechts hervorragend beteiligt. Nun, da die Bourgeoisie einfaß, daß dieses Argument nicht zu halten ist, ging sie auf die Suche nach wirksameren Gründen, und sie glaubte sie in der naturwissenschaftlichen Denkwiese gefunden zu haben. Freilich solange in der Bourgeoisie die revolutionäre Idee lebendig war, so lange herrschte auch in ihrer naturwissenschaftlichen Denkwiese als Analogon die Katastrophentheorie, von dem Augenblick an aber, wo für die bürgerliche Revolution die Erfüllung gekommen war, trat an Stelle der Katastrophentheorie die Anschauung von der allmählichen, unmerklichen Entwicklung. Kautsky legt auf solche Hineinziehung naturwissenschaftlicher Hypothesen selbst wenig Werth, glaubt aber, wenn man schon zu veralteten Analogien greifen wolle, im Akt der Geburt ein Argument für die Berechtigung der Revolution vom Standpunkte der naturwissenschaftlichen Denkwiese finden zu können. Er sagt, der Geburtsakt sei ein Sprung. Hierbei werde aus einem Fötus, der bis dahin ein Teil des mütterlichen Organismus war, mit ihm den Blutkreislauf theilte, von ihm Nahrung und Atmung erhielt, ein selbstständiges menschliches Wesen. Ein ebensolcher Sprung ist die Revolution. Sie ist ebenso wie das durch eine Katastrophe zur Welt kommende Kind ein Produkt langsame allmählicher Entwicklungen der gesellschaftlichen Organe. Was plötzlich revolutionär in die Erscheinung treten kann, sind nach Kautsky nur die neuen Funktionen der Organe, die erst auf einer gewissen Höhe der Entwicklung angelangt sein müssen, ehe jener revolutionäre Sprung mit Erfolg möglich ist. Geschieht dieser Sprung, ehe diese Höhe der Entwicklung erreicht ist, so ist der Untergang die Folge der Neuschöpfung.

Diese Analogie geht aber, so fährt der Verfasser fort, noch weiter. Ebenso wie der Geburtsakt nicht den Abschluß der Entwicklung, sondern den Anfang einer neuen Epoche in der Entwicklung der kindlichen Organe bedeutet, ebenso kann die soziale Revolution nicht den Abschluß der sozialen Entwicklung, sondern nur den Beginn einer neuen darstellen.

Auf Grund solcher naturwissenschaftlicher Analogien kann man nun allerdings nicht zu einem Schluß darüber kommen, ob die Revolution eine Nothwendigkeit ist oder nicht. Das ist nur möglich, wenn man die Thatfachen des gesellschaftlichen Entwicklungsanges unterucht. Thut man dies, dann findet man sofort, daß die soziale Revolution durchaus keine notwendige Konsequenz jeder sozialen Entwicklung ist. Die soziale Revolution ist vielmehr ein Produkt ganz besonderer historischer Vorbedingungen, und ihre Voraussetzungen bestehen nicht nur in dem Vorhandensein hochgepannter Klassengegensätze, wie sie die kapitalistische Produktionsweise mit sich bringt, sondern auch in dem Bestehen eines mit starker Bureaucratie und starkem Militarismus ausgestatteten nationalen Staates, der alle partikularistischen Rechtsgelüste aufhebt und sich auf eine jedem Partikularismus feindliche Produktionsweise aufbaut. Keine dieser Voraussetzungen einer sozialen

Revolution hat sich nach Kautsky's Meinung in den letzten Jahrzehnten abgeschwächt, im Gegenteil, sie haben alle eine Verstärkung erfahren. Hieraus folgert er, daß der Uebergang vom Kapitalismus sich nicht unmerklich vollziehen kann. Die herrschenden Klassen setzen sich bewußter Weise gegen die Ausbuchtung ihrer Macht zur Wehr und bringen alle ihre Machtmittel zur Niederhaltung des an Kraft und Einfluß wachsenden Proletariats zur Anwendung. Auf den Einwand, daß der Gegensatz zwischen Bourgeoisie und Proletariat nicht in der Zunahme, sondern ganz im Gegenteil in der Schwächung begriffen sei, giebt Kautsky zu, daß die wirtschaftliche Lage des Proletariats und damit ihr ökonomischer Einfluß thatsächlich eine stetige aufsteigende Tendenz aufweisen, daß die Einkommensbewegung für das Proletariat nach vorwärts gehe, aber andererseits dürfe man nicht vergessen, daß die Zahl der in den Fabriken und in den Bergwerken Beschäftigten eine immer weiter schreitende Anhäufung des Kapitals und damit eine Stärkung seiner Macht gehe. Und gerade diese aufschlaggebende Klasse, die kapitalmächtige Großbourgeoisie, sie wird durchaus nicht arbeiterfreundlicher, wie dies theilweise bei der sogenannten Intelligenz der Bourgeoisie, bei der Gebildeten der Fall ist. Die notwendige Folge hiervon aber, so sagt Kautsky, muß die Verschärfung der sozialen Gegensätze sein. Außerlich zeige sich dies schon darin, daß die öffentliche Meinung der begüterten und berufstätigen Klassen gegen das Gewerkschaftswesen und die Streiks heute feindlicher gesinnt sind, als vor einer Generation.

Im weiteren Verlaufe kommt Kautsky auf die Anschauung zu sprechen, daß die Demokratie die Grundlage zu einer allmählichen Umwandlung des Kapitalismus in den Sozialismus biete, daß die fortschreitende Erstarbung der Volkrechte die Revolution überflüssig mache. Kautsky giebt zu, daß der politische Einfluß des Proletariats in stetem Wachsen begriffen ist. Aber auch hier dürfe man nicht außer Acht lassen, daß zu gleicher Zeit auch die Bourgeoisie an Kraft zunehme und durch jeden Fortschritt des Proletariats angeschwächt werde, neue Kräfte zu entwickeln und neue Methoden des Widerstandes zu erfinden. „Was bei einseitiger Betrachtung“, so sagt er, „als allmähliches, friedliches Hineinwachsen in den Sozialismus erscheint, wird dann zur Organisation immer größerer Massen kämpfender, . . . also nicht zur allmählichen Ueberwindung des Klassenkampfes durch Auffassung des Kapitalismus, sondern zur Reproduktion des Kampfes auf immer größerer Stufenleiter und zur Vertiefung der Konsequenzen eines jeden Sieges und jeder Niederlage.“ Die Konsum-Gewerkschaften, Einrichtungen demokratischen Charakters, die bei den Gegnern der revolutionären Entwicklung wegen ihres friedlichen Charakters angesehen seien, richten sich nicht gegen das Groskapital, das Waarenhaus, sondern gegen den Kleinräuber, den Kleinbürger, also gegen jene Schichten, welche durch ihre Abhängigkeit von der Arbeiterkundschaft am ehesten für eine proletarische Politik gewonnen werden könnten. Diese erheben sich gegen die ihnen vom Proletariat durch die Genossenschaft drohende Gefahr, und so wird dieses Mittel, zur friedlichen Auffassung des Kapitals bestimmt, zu einem neuen Kampfsobjekt im Klassenkampf, zu einem Mittel, das neuen Klassenhaß entzündet, während die Macht des Kapitals unberührt bleibt. Die Gewerkschaften, die nur als Kampforganisationen für das Proletariat von allerdings eminenter Wichtigkeit seien, hätten ähnlich stets mit den Unternehmer-Verbänden zu rechnen, die nur zu

## Die Falkner von St. Vigil.

Roman aus der Zeit der bayerischen Herrschaft in Tyrol  
von Robert Schweißel.

138] Da saßen denn am Sand in nächstlicher Berathung, wenn Alles im Hause schlief, der Rothbart Haspinger, der Feuergeist in der Kutte, und der verwegene ehemalige Wildschütze Spedbacher aus Rinn im Unterinntale mit dem Andä zusammen und stellten die Kriegsvorgänge fest. Auch Andere kamen, um sich die letzten Instruktionen zu holen, so aus dem Pustertale Peter Kemener, der kühne Wirth von Schabs, und der junge Peter Siegmund aus Mittel-Öllang, den Hofer zu seinem Ordunanz-Offizier wählte, oder das Licht der Lampe fiel auf die jugendlichen, schönen Züge Peter Maur's, des Wirthes in der Mair, unweit Birgen.

Der Besuch solcher Gäste, welche die Nächte in heimlicher Zwiesprache mit dem Hofer durchwachten, statt sie in den guten Betten des Wirthshauses zu verschlafen, und geschönlich wieder verschwunden waren, wenn die ersten Sonnenstrahlen die Scheitel der Hoch- und der Alpierspitze berührten, fiel nicht auf. Denn damals war der Saumpfad, der über den Jaufen nach Sterzing führte, noch ein sehr belebter und auf dem Sand herrschte ein großer Verkehr.

Hofer selbst trieb außer der Gastwirthschaft einen Getreide- und Pferdehandel und es fehlte daher nicht an geräumigen Speichern, Ställen und Stallungen, welche sich um das große, mehrstöckige Haus gruppirt, an dessen langer Südfassade eine offene Gallerie sich hinzog, während im Westen, wo die Degthaler Ferner über den Bergen glänzten, eine Lanke über der Hausthür und darüber ein offener Balkon vorhing.

Die wilde Paster brauste nahe an dem Hause des Andreas Hofer vorüber, und eine auf hohen Felsen ruhende Kaufstraße führte auf das jenseitige linke Ufer. Die Berge ringsum, auf denen im Norden über St. Leonhard, dem Hauptort des Thales, die Ruinen der Jautenburg thronen, waren bis zur Thalsohle in das dicke Grün mächtiger Föhren gehüllt.

Die Rebe gedieh hier nicht mehr, wohl aber noch Ruz und Kastanie, und als ein Riesenzweig des kräftigen Pflanzenwuchses streckte bei der westlichen Giebelseite des Hauses ein alter Nußbaum sein mächtiges, jetzt freilich winterliches entlaubtes Geäst aus. Klar zeichneten sich die Spigen, die gleich Wächtern in weißen Mänteln rings auf den Höhen standen, auf dem hellen Winterhimmel ab.

So, so!“ Mit diesen Worten stand Andreas Hofer auf, und begab sich vor die Hausthür. Seine Frau, welche die Gastwirthschaft leitete, da es wegen seiner Geschäfte häufig von Hause abwesend sein mußte, trat zu ihm, blieb jedoch auf der Thürschwelle stehen, vor der er stand und stützte sich leicht mit der Rechten auf seine Schulter. Es war eine noch hübsche, stattliche Frau, in der kleidsamen Tracht der Pasterinnen.

Der Wagen kam von St. Martin her und hielt gleich darauf vor dem Hause. Zwei Männer saßen darin und Hofer hieß sie herzlich willkommen. Es waren langjährige werthe Freunde von ihm: Herr v. Tschöll, der in der Gegend von Bozen begütert war, und Gasser, der Bürgerhauptmann von dort. Auch Hofer's Frau schüttelte den Freunden und Gesinnungsgenossen ihres Mannes kräftig die Hand. Während er die Angekommenen in die Herrenstube führte, achtete seine Frau erst darauf, daß der Hausrecht das Pferd, welches von Schweiß glänzte, sorgfältig abrieb; dann richtete sie einen Imbiß, den sie ohne geschäftiges oder geräuschvolles Wesen auftrug.

Es herrschte überhaupt in dem Hause, trotz des lebhaften Verkehrs, weder Lärm noch Hölerei. Die Gäste zahlten, aber sie blieben im wahren Sinne des Wortes Gäste des Hausherrn, wurden als solche behandelt und mußten sich der im Hause herrschenden Zucht und frommen Sitte unterwerfen. Sie war eine wackere Frau, die Lebensgefährtin des Hofer, und von einem festen Verge, ebendürrig ihrem Manne, dessen volles Vertrauen sie genos, dessen Begrüßung für die Befreiung des Vaterlandes sie theilte. Niemand mußte besser als sie, wie treu und edel, wie voll Einfalt, Redlichkeit und Unheimlichkeit er war. Aber auch er mußte ihren Werth voll zu schätzen und herzliche Neigung verband Beide.

Herr v. Tschöll und Gasser benahmten sich in einer Weise gegen sie, die von der Achtung zeugte, in der auch bei ihnen die schlichte Frau ihres Freundes stand. Sie aber zog sich unauffällig aus der Herrenstube zurück, nachdem sie einige freundliche Worte mit ihnen gewechselt und sie eingeladen hatte, es sich schmücken zu lassen und sorgte dafür, daß sie nicht geküßt würden. Denn schon die Eile, mit der sie gefahren waren, verrieth ihr, daß es sich nicht bloß um einen freundschaftlichen Besuch handelte.

Gasser brachte eine Postpost. Sobald die Hausfrau die Stube verlassen hatte, zog er einen Brief hervor, um dessen schleunige Bestellung Kesting, der eben nicht abkommen konnte, ihn gebeten hatte. Zum Glück hatte sich Herr v. Tschöll gerade in Bozen befunden und so waren sie in dessen Fuhrwerk unberäglich aufgebrosen.

Der Brief, der durch die Vermittlung Augustin'scher's, des Postwärtlers von Bozen, in Kesting's Hände gelangt war, meldete, daß Kaiser Franz seines Schwankens und Jähzorns kein Ende wüßte. Obgleich Napoleon bereits durch seine Spione von den geheimen Rüstungen Oesterreichs unterrichtet war und über deren Zweck von dem Wiener Hofe geheimerischer Auskunft verlangte, so konnte sich dennoch Kaiser Franz nicht entschließen, mit der offenen Kriegserklärung

vier Wochen hinausgeschoben werden; dann würde Oesterreich be stimmt schlagfertig sein.

Das war in der That eine leidige Nachricht. Was sollte man thun? Sollte man noch länger warten, oder da das Zeichen zum Aufstande bereits gegeben war, loskämpfen und dadurch Oesterreich zwingen, die Scheide des Degens ebenfalls wegzuerwerfen? Gasser war hierzu geneigt, zumal nach zuverlässigen Nachrichten augenblicklich nicht mehr als 4000 Bayern, die überall hin gestreut waren, im Lande standen und es kaum möglich sein würde, das Geheimniß der Verschwörung noch länger zu bewahren.

Dagegen machte Herr v. Tschöll geltend, daß Baraguay d'Hilliers in der Lombardie mit einer starken französischen Armee stand und Tyrol von ihm, in Verbindung mit den Bayern, erdrückt werden müßte, wenn Oesterreich sie nicht in Schach hielt. Sehr fraglich sei es, ob es gelänge, Oesterreich mitzuerheben und sie nicht vielmehr von ihm im Stiche gelassen werden würden. Die Selbsthilfe der Völker sei allen Herrschern ein Dorn im Auge.

„Ich mein' halt, wir warten, bis Oesterreich schlagfertig ist“, äußerte der bärtige Andä. „Unter kluger Freund Herr v. Tschöll hat Recht vor wegen dem Erdrückwerden. Ist aber Gold und bisher gnädig gewesen, daß er unsere Feinde mit Blindheit geschlagen hat, so laßt uns auch ferner auf ihn vertrauen, daß er ihnen die Augen zuhalten wird. Wir gewinnen zuweilen immer noch neue Freunde und der Bayern im Land werden ja nicht mehr werden. — Aber vergessest darüber den Leib nicht. Ich dürfte leichter dem Empereur als meiner Frau unter die Augen gehen, wenn sie die Schlüssel noch voll fände. Ehet und trinet, Ihr lieben Freunde! In dem Wein da ist kein Tröpflein Falschheit.“

Er schrieb gleich einige Laufzettel, durch welche Kesting sofort Peter Hofer und die Freunde in Südtirol von der veränderten Disposition in Kenntniß setzen sollte. Die Ausführung der Maßregel durfte keinen Aufschub, und Hofer nöthig, deshalb die Freunde zu keinem längeren Verweilen, auch bei der Weg durch das Pasterthal nach Meran manche, in der Dunkelheit doppelt bedenkliche Stelle.

Kaum eine halbe Stunde später trugen die Falkner Hofer's besten Jettel mit dem kurzen Befehl, sich bis auf Weiteres still zu halten, dem Brenner und dem oberen Innthale zu, Dank der vorzüglichen Organisation wurde Hofer's Weisung in wenigen Tagen selbst in den entlegensten Thälern bekannt.

Wie bitter aber auch österröris der Aufschub empfunden wurde: der neunte Februar ging vorüber, ohne daß die Mine unter den Füßen der Bayern aufgelaßert wäre, oder auch nur ihr Dasein durch ein lokales Aufzucken verrathen hätte.

Einstweilen mußte sich Tyrol mit allerhand Ernennungen von Kriegs- und Zivilkommissarien und Verwaltungsräthen, und mit allerlei Anrufen an „das treue Volk von Tyrol“ begnügen. Damit war man in Wien sehr zufrieden. Was dagegen die Kriegsvorgänge betraf, so war auch nach vier Wochen noch nicht schlagfertig. Die Bayern waren in der That ein sehr gefährliches Element, und die Erhebung Tyrols war ein sehr gefährliches Element.



leicht auch der stärksten Gewerkschaft gegenüber unüberwindlich werden, und so eine friedliche Auffassung des Kapitals unmöglich machen. Und auf rein politischem Gebiet! Gewiß, die Zahl der sozialistischen Abgeordneten in den parlamentarischen Körperschaften wächst, sie wächst auf Kosten der bürgerlichen Demokratie. Ingleichen aber wächst auch die Reaktion. Und dann könne nicht übersehen werden, daß zur selben Zeit, wie der Einfluß der Sozialdemokratie in den Parlamenten anwächst, auch der Einfluß der Parlamente selbst abnehme. Der Parlamentarismus macht also die Revolution nicht überflüssig, er bedürfte vielmehr selbst der Revolution, um wieder lebensfähig zu werden. Auch beim Gewerkschafts-Sozialismus, also da, wo der sozialistische Idee zur Welt die meiste Gelegenheit zur praktischen Verwirklichung gegeben sei, finde diese ihre enge Begrenzung in der bestehenden Verfassung und Gesellschaftsordnung. Aus Alledem folgert Kautsky, daß die Demokratie unentbehrlich ist, als Mittel, das Proletariat für die Revolution reif zu machen, daß sie aber nicht im Stande sei, diese Revolution zu verhindern.

Schließlich kommt Kautsky noch auf die Formen und Waffen der sozialen Reform zu sprechen. Eine Antwort auf diese bezüglichen Fragen lasse sich schwer geben. Man könne wohl bis zu einem gewissen Grade die Richtung der Entwicklung im Voraus erforschen, nicht aber ihre Formen und ihr Tempo. Nur eines lasse sich mit Sicherheit voraussetzen: Die kommende Revolution wird ganz anders aussehen, als alle ihre Vorgängerinnen. Zum ersten Male gängen wir revolutionären Kämpfen entgegen, die ausgefochten werden unter Ausnutzung demokratischer Formen, von Organisationen, die sich auf Grund demokratischer Freiheiten gebildet haben, gegen Machtmittel, wie sie die Welt noch nie gesehen, der Allen gegen die Unternehmervverbände, vor der selbst Monarchen sich beugen. Die revolutionären Schichten würden sich im kommenden Kampfe nicht gegen die Regierungen allein, sondern insbesondere gegen kraftvolle Ausschüßerorganisationen zu richten haben. Nicht wie früher, würden sich mehrere Klassen zusammen gegen die Regierung erheben, sondern eine Klasse, das Proletariat, gegen alle übrigen Klassen. Die soziale Revolution werde weniger einer plötzlichen Erhebung gegen die Obrigkeit, als vielmehr einem langwierigen Bürgerkrieg gleichen, bei dem bewaffnete Insurrektionen mit Barrikadenkämpfen und ähnlichen kriegerischen Ereignissen nur eine nebensächliche Rolle spielen werden.

Als das dem Proletariat eigentümliche Kampfmittel sieht Kautsky die organisierte Arbeitsverweigerung, den Streik an, der allerdings nicht die Aufgabe haben kann, als Generalstreik im Sinne der Anarchisten in der Form eines Streiks aller Arbeiter die übrigen Mittel des politischen Kampfes des Proletariats zu ersetzen, sondern nur die, sie zu ergänzen und zu verstärken, wie dies auch von Bernstein und Rosa Luxemburg ausgeführt wurde. Wie der Gebrauch jeder neuen Waffe, so müsse auch der des politischen Streiks erst gelernt werden. Auf jeden Fall sei bei einem solchen Streik das Zusammengehen mit den Liberalen, das Kautsky sonst nicht unter allen Umständen verwerfen will, zumöglich. Der politische Streik sei ein rein proletarisches Kampfmittel, das nur möglich wäre, in einem Kampfe, den das Proletariat allein gegen die gesamte bürgerliche Gesellschaft kämpft. Von einer Verschleppung der gesellschaftlichen Umwälzung als Folge eines Krieges verbricht sich Kautsky wenig. Jedenfalls sei eine solche Entwicklung nicht erwünscht.

Kautsky schließt seinen ersten Abschnitt mit der Versicherung, daß er nicht prophezeit, noch Wünsche ausdrücke. Er untersuche nur, was kommen könne, er erkläre nicht was kommen werde, und fordere erst recht nicht, was kommen solle.

Dies der Inhalt des ersten Heftes. Auf die zuletzt angeführten Fragen geht Kautsky in seinem zweiten Werke: „Am Tage nach der sozialen Revolution“ ein, in welchem er einen überraschenden Opportunismus zu Tage fördert. Er redet nicht nur einer Abfindung der Sozialisten bei der gesellschaftlichen Umwälzung das Wort, sondern gesteht sogar die Fortexistenz des Privatbesitzes an Produktionsmitteln — im landwirtschaftlichen und gewerblichen Kleinbetriebe — zu. Doch darüber später Ausführliches.

**Politische Uebersicht.**

**Ueber die Bekämpfung des Zolltarifs** im Plenum des Reichstages hat sich in Wilten Genosse Baudert in einer Volksoberversammlung geäußert.

In seinem einleitenden Vortrage legte er die Stellung der einzelnen Parteien der Sozialen Arbeiter und Gewerkschaften dar. Sie alle hätten deshalb ein Interesse an der raschen Erledigung des Zolltarifs. Denn, weil die nicht schnell genug den Kampf einbehalten und unter sich verberken können.

Die 446 Mitglieder des Zolltarifentwurfs bedingten allein im Plenum 945 Abstimmungen, die nach sozialdemokratischen Verlangen namentlich sein sollten, zu jeder einzelnen Position während auch Neben gehalten, und wenn nur ein Heftler eine Stunde reden dürfte, was kann bemerkt sein, so ergäbe das wieder einen Gesamtumfang von 416 Stunden. Der Heftler kam schließlich zu dem Resultat von 2700 Stunden, die mit der Beratung des Zolltarifs anzuwenden wären. Rechnet man jeden Sitzungstag zu sechs Stunden, so würden 270 Sitzungstage erforderlich sein — und das dabei in ein neuer Reichstag gewählt. Der Zolltarif würde in Wirklichkeit nicht anders, als den Parlamenten und Abgeordneten die Tasche fällen und den verbündeten Regierungen neue Stempelkränze liefern.

Die „Neuen-Börsen-Ztg.“ der wir diesen Bericht, unter Beachtung gehässiger Ausfälle gegen den Redner, annehmen, ist über den letzten Tag entrüstet, doch tritt er den Nagel auf den Kopf.

**Ein Lob der Sozialdemokratie**, das wir gern acceptieren, spricht die offizielle „Münch. Allgemeine Zeitung“ in einer Polemik gegen den Bund der Landwirthe aus. Das Blatt schreibt:

„Die Sozialdemokratie sieht, man muß dies auch als Gegner anerkennen, frei und christlich die rechte Flagge auf: Sie erklärt alle bürgerlichen Parteien als Feind und verhöhnt den Gebauken, durch ein Kartell mit dem bürgerlichen Radikalismus die sozialistischen Lehren zu lassen. Ungeachtet ist der Bund der Landwirthe, je nach den Umständen, aber national, hart — beizuhalten, wo es sich um den Kampf gegen das Heiligtum handelt — unparteiisch, abermals gemeinschaftsfreundlich. Dabei begegnet es ihm denn, daß diese Parteilichkeit des Richters Allen ernst.“

Das eben ist das Geheimnis des sozialdemokratischen

Erfolges, daß die Sozialdemokratie nicht heute so und morgen so redet und partiiert, sondern daß sie überall und zu allen Zeiten gleich zuverlässig im Dienste des Volkes arbeitet.

**Lohnreduktionen im rheinisch-westfälischen Industriegebiet.** Ein Telegramm meldet der „Berl. Volkszeitung“:

„Privatmeldungen aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet zufolge werden nunmehr die Lohnreduktionen systematisch in größerem Umfange vorgenommen; bei Krupp, auf der Union und auf den Bechen werden überall die Löhne reduziert. Für die Bearbeitung von Eisenpuffern werden 21 gegen bisher 25 Pf. bezahlt. Der Inhaber dieser Firma erklärte den Arbeitern, er wisse nicht, was im nächsten Jahre geschehe, wenn die Fabrikpreise noch weiter sinken würden. An erwachsene Arbeiter werden Löhne von 38 bis hinab auf 20 Mark für eine vierzehntägige Lohnperiode gezahlt.“

Und dazu die drohende weitere Vertheuerung der nothwendigsten Lebensmittel durch die agrarische Zolltarifpolitik!

**Dem Dr. Wörtschöffer**, dem bisherigen Vorstände der badischen Fabrikinspektion, dessen Zurücktreten in den Ruhestand wir gemeldet haben, giebt unser Mannheimer Partei-Organ folgende Worte zum Geleite:

Mit Dr. Wörtschöffer scheidet ein Mann aus der Fabrikinspektion, den die Arbeiter schwer vermissen werden. Er hat in schwerer Zeit, als Stumm'scher Geist sich allenthalben breit machte, unerschrocken die Arbeiter in Schutz genommen. Er hat die Fabrikinspektion musterbildig gestaltet und rücksichtslos Schäden aufgedeckt, wo sie sich zeigten. Dazu gehörte seiner Zeit viel Mut. Daß er diesen Mut gehabt, das danken wir ihm heute bei seinem Abgang.

Diese Anerkennung wird dem Scheidenden ein schönerer Schmuck sein als alle Orden und äußeren Ehrenzeichen. Die zwanzig Jahre seiner Thätigkeit in der Fabrikinspektion werden ihm in der Geschichte der deutschen Sozialpolitik einen ehrenvollen Platz sichern. Ob der Nachfolger in seine Fußstapfen treten wird?

**Die Zolltarifkommission** hat am Freitag den ersten Abschnitt des Zolltarifentwurfs mit den Fellen für Papier, Pappe und Waaren daraus, zu Ende beraten und sodann auch den am 15ten Abschnitt des Zolltarifentwurfs erledigt, der in vier Abschnitten wie bisher die Zollfreiheit für Bücher, Bilder und Gemälde aufrecht erhält. Die Kommission hat damit 12 von den 19 Abschnitten und 67 von den 946 Nummern des Tarifentwurfs erledigt. Der Zollfreiheit für Bücher, Bilder und Gemälde stimmte sie zu.

**Landwirthe, die für einen Sozialdemokraten stimmen**, sind deshalb noch nicht selbst Sozialdemokraten. Diese Ansicht vertritt die offizielle „Korrespondenz des Bundes der Landwirthe“ Angesichts der auch von ihr zugegebenen Thatsache, daß bei der Stichwahl in Bayreuth Kleinbauern für den Sozialdemokraten gestimmt haben.

Die „Korrespondenz des Bundes der Landwirthe“ meint, damit haben sich diese Kleinbauern sicher nicht als Feinde von Thron und Altar und als überzeugte Unzufriedenheiten oder als Freihändler sans phrase bewiesen, sondern nur dokumentieren wollen, daß ihnen der von dem sozialdemokratischen Genossen Hügel vertretene Freihandel weniger schädlich für ihre eigenen Interessen erschien, als das von dem Nationalliberalen Wagner vertretene Prinzip ganz unzulänglicher Agrar- und übertrieben hoher Industrie-Schutzzölle.

Die „Korrespondenz des Bundes der Landwirthe“ deutet an, wenn auch unter schmerzlichem Bedauern, daß bei künftigen Wahlen eine solche Stellungnahme von Bauern vielleicht noch einmal wieder zu konstatieren sein werde.

Wenn die Kleinbauern auch noch keine Sozialdemokraten sind, so befindet sie sich aber auf dem besten Wege, es zu werden. Das auch in Zukunft Kleinbauern sozialdemokratisch stimmen werden, ist eine sehr berechtigte gute Aussicht.

**Noch schärfer soll die Tonart werden.** Der Rücktritt des Freiherrn v. Wangenheim aus dem politischen Leben wird indirekt auch durch die „Kreuztg.“ beklagt. Sie erklärt, sie würde diesen Entschluß bedauern, ihn aber begreifen; sie zieht aus dem Rücktritt den Schluß, „daß die maßvolle Politik des bisherigen Bundesvorsitzenden durch eine schärfere Tonart abgeleitet werden könnte.“

Wenn nach Ansicht der „Kreuztg.“ der Bund bisher maßvoll aufgetreten ist, dann kann es beim Einschlagen der schärferen Tonart bei den nächsten Reichstagswahlen recht nett werden; meint dazu die allerdings etwas ängstliche „Freiwirtschafts Zeitung“.

**Die riechenden Eier.** Wie Herr v. Podbielski denkt und spricht, so wird der „Berl. Ztg.“ geschrieben, erweist ein Vorgang, der sich abspielte, als er noch Staatssekretär des Reichspostamts war. In einer landwirtschaftlichen Genossenschaftsversammlung zu Dolmiz nahm er als einer der Hauptreferenten das Wort, um den anwesenden Landwirthen, die durch Vermittelung der Genossenschaft Milch und Eier nach Berlin schickten, eine größere Reellität sehr energisch ans Herz zu legen. Sie sollten sich verhalten, daß die Stadtkommision für gutes Geld nicht schlechte Waare, sondern gute Waare zu beanspruchen habe. Was im Folgenden die Einzelheiten anlangte, so sei es vorzuziehen, daß nach Berlin als frische Getränke eine Waare gelangt sei, die das ganze Reichspostamt und seine Amtsbearbeitung durchdränkt habe.

**Rückwärtig.** Der Landes-Vereinsverein des Gewerkschaftsbundes hat dem „Hamburger Nachrichten“ zufolge in seiner letzten Hauptversammlung eine Resolution angenommen, welche sich in scharfer Weise gegen die Anstellung von Verehrten im Volksdienst wendet, und beschloß, diese Resolution der oberbürgerlichen Regierung mit eingehender Begründung zur Kenntnis zu geben. — Reklamationsrecht, nichts weiter.

**Fran Angel aus Rom.** Die sich, wie Hebel S. J. im Reichstags-Vertheile, im Anfang September vorigen Jahres auf russischem Boden in Haft beband, und nun endlich freigelassen worden. Auf die Beschwerde des Anwalts der Frau Angel an den Minister des auswärtigen Anwes, ist jetzt entschieden, wie unter dem Namen des russischen Anwes vom Regierungspräsidenten der Provinz ertheilt worden, daß Fran Angel wegen politischer Vergehen unter Ausschließung der Unterwerfungshaft als Strafe für immer aus Rußland ausgewiesen worden ist und daß die nachgelagerten Maßregeln behufs Ausweisung dieses Vertheils bereits getroffen sind.

Welcher Art des politischen Vergehens sich Fran Angel schuldig gemacht hat und wie hoch die ihm auferlegte Strafe ist, für welche die Unterwerfungshaft angewandt wird, geht aus diesem Schreiben nicht hervor. Interessante Enthüllungen werden wir wahrscheinlich erst aus dem Munde der Frau Angel selbst erhalten.

**Neue Zustände.** Ein überaus seltsames Ereignis hat eine von der Reichstags-Genossenschaft der Berliner Arbeitervereine insgeheim angeordnete Gehe-Kontrolle gehabt. Die Reichstags-Genossenschaft sollte von verschiedenen Fabrikanten und Händlern unter der Hand Proben der angeführten und ließ diese chemisch untersuchen. Die Untersuchung ergab, daß die Proben der Fabrikanten gefälscht waren. Die Gehe war mit billigen Zurechnungen, wie Karottensäfte und Bierhefe, vermischt, wurde aber als „reine Hefe“ in den Handel gebracht. Die Staatsanwaltschaft ist von dieser Fälschung in Kenntnis gesetzt worden.

**Der polnische Abel rebrandiert sich.** Nachdem der polnische Abel in Polen anlässlich der bevorstehenden Reichstagswahl keine bekannte Erhaltungsumgebung eröffnet hat, soll nun, wie ein

Polenblatt meldet, auch die polnische Aristokratie in Berlin beschlossen haben, an keinerlei Hoffentlichkeiten mehr theilzunehmen und ihre Winterresidenz nach Posen zu verlegen. Hierbei würde besonders Fürst Anton Radzwill in Frage kommen.

**Eine Reorganisation der nationalliberalen Partei** hat der nationalliberale Abg. Wasserhagen in einer Versammlung in Radolfsell gefordert. Nach der „Bad. Landesztg.“ erklärte er: Die nationalliberale Partei fränke vor Allem an Unthätigkeit im Allgemeinen.

Als Kandidat des bayerischen Bauernbundes wurde für die Reichstags-Ergebnisse in Forchheim-Kulmbach nach der Münchener „Allg. Ztg.“ der Mühlenbesitzer und Bauer Andreas Wöfel in Verdorf in Vorschlag gebracht.

**Inseln.**

**Ein Fortschritt in Rußland.** In Rußland hat die Regierung nach dem „Hamburger Korresp.“ ein Gesetz erlassen, durch welches alle unehelichen Kinder der gesetzlich den ehelichen gleichgestellt werden. Laut der neuen gesetzlichen Bestimmung sind die unehelichen Kinder berechtigt, den Namen des Vaters zu führen. Letzterer ist verpflichtet, für sein uneheliches Kind zu sorgen und auch für dessen Mutter, falls diese selbst nicht erwerbsfähig ist. An der väterlichen und mütterlichen Erbschaft haben uneheliche Kinder fortan das gleiche Anrecht. Zum Schutze der Mädchen verpflichtet jedes Ehepaar, den Mann, die Braut wirtschaftlich bis zur Verheirathung sicher zu stellen, sofern Eltern oder Vormünder des Mädchens darauf bestehen. Auch für das Aboliren der unehelichen Kinder läßt das neue Gesetz wesentliche Erleichterungen eintreten.

**Die schwarze Risse.** Der kirchliche Führer Roms, so wird berichtet, Notar Vaccetta verschwunden in einem Kloster auf dem Aventin; er hat 380,000 Lire Wittwen und Waisen und milden Stiftungen gestiftet. Urtheil gegen den Flüchtigen: Acht Jahre Zuchthaus.

Der kirchliche Führer Notar Umberto Borelli in Turin geht flüchtig; er hat den katholischen Hilfsklassen 280,000 Lire. Urtheil: Sieben Jahre Zuchthaus.

Der kirchliche Führer von Genua, Notar Barboglio geht flüchtig mit 155,000 Lire. Urtheil: Fünf Jahre Zuchthaus.

Der Pfarrer Don Doglio aus der Diözese Savona (Piemont) geht flüchtig mit 77,000 Lire und zwei Mägden. Urtheil: sechs Jahre Zuchthaus.

Der Pfarrer Franz Wolla von der landwirtschaftlichen Vorkursklasse der Katholiken Ceranos flüchtet mit 28,000 Lire. Urtheil: drei Jahre.

**Der Panarmenische Kongress**, der in Brüssel eröffnet wurde, beschloß eine Kommission einzusetzen, zu der jede vertretene Nation fünf Delegirte zu entsenden hat. Die Kommission soll dem Kongresse praktische Vorschläge machen.

**Streik der Pastoren.** Im „Gaulois“ giebt ein Viconte dem katholischen Geistlichen Frankreichs den Rath, zu streiken. Die Regierung entzieht bekanntlich allen Geistlichen, welche sich dem Gesetz nicht fügen, die Gehälter. Trotzdem übten dieselben ihre Funktionen weiter aus; die reichen Mitglieder ihrer Gemeinden brachten für sie die nöthigen Gelder auf. Der Herr Viconte macht nun den Vorschlag, die Priester möchten ihre Mitwirkung bei den Taufen, Verheirathungen und bei der Darreichung der Sterbesakramente verweigern. Das würde, so meint der Herr Graf, das Volk aufrütteln und eine Reaktion herbeiführen und die Wahlen würden dann anders ausfallen. Paul de Cassagnac, der Chefredakteur des „Gaulois“ stimmt diesem Vorschlag zu und meint, die Katholiken des Landes würden erzittern bei dem Gedanken, daß die Kirchen geschlossen würden, daß die Priester nicht ihre Funktionen ausüben und würden sich erheben.

**Eine Massenemonstration der Alkoholgegner** fand am Sonntag in Stockholm anlässlich des Weltkongresses des Gutemplerordens und des nordischen Nüchternheits-Kongresses statt. Am Demonstrationstage, der sich am Nachmittag durch die Stadt bewegte, nahmen ca. 22,000 Personen Theil. Die Zahl der auf dem Sammelpfad Anwesenden wird auf 30,000 angegeben. — So viel Abstinenzler giebt's freilich in Deutschland noch nicht.

**Partei-Angelegenheiten.**

**Von der Parteibresse.** In die Redaktion der „Vergl. Arbeiterstimme“ in Solingen im Rheinland tritt der Genosse Wilhelm Dittmann, der seit drei Jahren Redakteur an der „Norddeutschen Volksstimme“ in Bremerhaven ist, mit dem 1. August d. J. ein.

**Arbeiterbewegung.**

**Ein neuer christlicher Bergarbeiterverband!** Pfarre Gause in Waldenburg, der bekannte Anhänger der rein katholischen Genossenschaftslehre, hat dem christlichen Bergarbeiterverbände eine gefährliche Konkurrenzorganisation geschaffen. In katholischen Volksvereine für Waldenburg hat sich eine „Fachabtheilung der Bergleute“ gebildet mit dem Ziele, einen neuen rein konfessionellen Bergarbeiterverband ins Leben zu rufen. Die konstituierende Versammlung nahm folgende Resolution an:

„Die heute ins Leben getretene Fachabtheilung der Bergleute des Waldenburger katholischen Volksvereins richtet die Bitte an den Vorstand des Verbandes der katholischen Arbeitervereine für Nord- und Ostdeutschland, die Bildung beruflicher Fachabtheilungen der Bergarbeiter in allen Bergrevieren Deutschlands sobald als möglich in die Wege zu leiten, um einen Zusammenstoß sämtlicher katholischer Bergleute Deutschlands herbeizuführen.“

Damit wird die Zersplitterung der christlichen Bergarbeiterbewegung in zwei Gruppen vertieft.

In Gölitz ist innerhalb des katholischen Arbeitervereins eine Fachabtheilung der Fabrik- und Handarbeiter entstanden. Die Verwaltung wird also an mehreren Stellen betrieben. Jetzt werden sich die Gänge- und Halbfürsammen im christlichen Lager mit Theilnahme beschäftigen.

**Die Hamburger Maurer** haben ihren energischen Kampf gegen die Affordmurer leider aufgeben müssen, da mit den noch in Afford arbeitenden Gewerkschaften keine Einigung zu erzielen war. Letztere vielmehr stützten die Affordarbeit Verwerfenden in die Rücken fielen. Diese hätten in fruchtlosem Kampfe sich verblutet müssen, deshalb wurde letzten Sonntag in einer vor etwa 2000 Personen besuchten Versammlung eine Resolution angenommen, in der es unter Anderem heißt:

„Die Durchführung des Beschlusses vom Jahre 1900, betreffend die Affordarbeit, wird bis auf Weiteres sistirt. Der Zentralverband der Maurer Deutschlands, Zweigverein Hamburg, hält sich vor, zur geeigneten Zeit wieder auf die Frage der Affordarbeit zurückzukommen und ihre Bekämpfung von Neuem energisch in die Hand zu nehmen.“

Die Debatte gestaltete sich sehr lebhaft. Die Quintessenz der Ausführungen war: Wir müssen, wenn auch mit blutendem Herzen die neue Politik einschlagen. Nach wie vor verwerfen wir die Affordarbeit als schädigend für unser Gewerbe, aber der Selbsterhaltungstrieb zwingt uns dazu, uns den Boden nicht länger abgraben zu lassen. Wir wollen der Junung wie der freien Vereinigung, die der Streikform gewerkschaftlich betreibt, einen Strich durch die Rechnung machen. Die unzufriedenen Affordmurer haben durch ihr Verhalten diesen Rückschritt zu Wege gebracht. Und diese Leute werden von mancher Seite noch in Schutz genommen.



Die Kieler Maurerzunft... Die seit fünfzehn Wochen von der Kieler Baugewerks-Jungung ausgeschlossenen Maurer und Zimmerer beschloßen, daß jeder einzelne Arbeiter nach Belieben die Arbeit wieder aufnehmen könne.

Die spanischen Eisenbahnarbeiter haben dieser Tage in Madrid einen Kongreß abgehalten, auf dem 20.000 Arbeiter vertreten waren. Es wurde beschlossen, wegen Aufbesserung der Löhne einen allgemeinen Ausstand ins Werk zu setzen.

Der Eisenbahnerstreik in Amerika ist beendet. Zwischen 4 Gesellschaften und ihren Angestellten sind Verständigungen erzielt worden. Der Bürgermeister von Chicago machte den Vermittler.

Lokales und Provinziales.

Breslau, den 19. Juli 1901.

Nochmals: Wo bleiben die Arbeiter-groschen? Zu dem Waschzettel, der durch die gesamte sozialistenliterarische Provinzpresse geht und von uns kürzlich schon besprochen wurde, nimmt auch der „Vorwärts“, dessen Rechnung über die Ausgaben eines Berliner Maurers die allerdings total gefälschte Grundlage für jenen Waschzettel abgab, jetzt das Wort.

Die sozialdemokratische Parteikasse könnte sich gratulieren, wenn jedes Parteimitglied jährlich 40 Mk. auch noch beisteuere; verfügt doch die Partei über mehr als 2 Millionen Reichsmark. Die nicht wahlberechtigten Parteigenossen. Eine nette Anzahl von Millionen käme dabei heraus. Der Unstimm ist so handgreiflich, daß er eigentlich keiner weiteren Widerlegung bedürfte.

Der fälschende und lügende Scribler jenes Artikels: „Wo bleiben die Arbeiter-groschen“ hatte dann noch einen Vergleich zwischen dem, was die Parteikasse und dem, was der Staat vom Arbeiter fordert, gezogen und gesagt: „Ebenfalls nach dem „Vorwärts“ beträgt die direkte Steuerleistung einer Arbeiterfamilie zur Deckung der Staatsbedürfnisse ungefähr 12 Mark. Nun vergleiche man, was der Staat um diesen Betrag für den Arbeiter leistet und was die sozialdemokratische Parteileitung mit dem 5 1/2 fachen.“

Der Arbeiter zahlte 18 Mk. Steuern, wovon die Hälfte, 9 Mk., in die Staatskasse fließt. Wenn damit seine Leistungen für den Staat erfüllt wären, könnte er wohl zufrieden sein. Leider ist das nicht der Fall. Die indirekten Steuern betragen das Vielfache der direkten, und während der Waschzettel behauptet, der Arbeiter zahle bis zu einem Viertel seines Einkommens an die sozialdemokratische Parteikasse, könnte man weit eher umgekehrt behaupten, er zahle bis zu einem Viertel seines Einkommens in Gestalt von Steuern und Abgaben an den Staat.

Eine „feine“ Firma. Man schreibt uns: Am Donnerstag Vormittag theilte der frühere Streikführer, Oberdrehler und jetzige Betriebsleiter Doelke der Breslauer Steingutfabrik V. Giesel den Arbeitern mit, daß Dr. Giesel (der Inhaber der Firma) zahlungsunfähig sei und daher am Sonnabend keine Lohnzahlung stattfinden würde.

Es ist unbegreiflich, wie sich Beamten- und Arbeiter-schaft solche Zustände so lange geduldig gefallen lassen kann.

Der Verband der Brauer und Brauereiarbeiter hatte an die Vereinigung der Brauereibesitzer das Ersuchen gerichtet, einen partiiischen Arbeits-nachweis zu errichten. Die Vereinigung hat diesen Antrag nunmehr abgelehnt, weil kein Bedürfnis vorläge.

Eine öffentliche Versammlung tagt am Montag, den 28. Juli, Abends 8 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses mit der Tagesordnung: „Berth und Nutzen des Turnens für die Arbeiter und die Aufgaben des Arbeiter-Turnerbundes.“

Eine große öffentliche Volksversammlung findet am Mittwoch, den 30. Juli, im Breslauer Gewerkschaftshause statt. Reichstagsabgeordneter Raben aus Dresden wird über das Thema: „Die Sozialdemokratie und die Arbeiterklasse“ sprechen.

Sein zehntes Stiftungsfest feiert morgen Sonntag im Gewerkschaftshause der Verband der Töpfer. Er ladet Freunde und Gönner zu diesem Feste ein.

Auf das Volksfest des Arbeiter-Sängerbundes, welches am Sonntag, den 17. August im Gewerkschaftshause stattfindet, weist ein Inserat in heutiger Nummer hin. Das Fest besteht aus Konzert, Gesang und Tanz, ferner Kinderbelustigungen.

Volkskalendar für Schlesien. Von der Agitations-Kommission für Schlesien erhalten wir folgende Mittheilung:

Mittels Zirkular vom 16. Juni d. J. erbat die Agitations-Kommission von 21 nieder- und mittelschlesischen Orten Mittheilung darüber, ob von den Orten die Herstellung eines Agitationskalenders für 1902 gewünscht werde und zugleich die event. Angabe der Zahl der benötigten Exemplare.

Schiedsgericht für Arbeiterversicherung. Der Arbeiter Paul Renner, ein 17jähriger Bursche, war beim Deutscherhüttenhüttenwerk beschäftigt. Am 19. Juni v. J. verunglückte er auf einem Bau dadurch, daß ihm ein schweres Brett auf den Kopf fiel.

Welche andere Ursachen die Nernenzerrichtung bei dem jungen Menschen hervorgerufen haben könnten, erscheint hier räthselhaft. Wir dürfen hoffen, daß die Revision beim Reichsversicherungsamt ein anderes Resultat ergeben wird.

Man sollte meinen, daß es jeder Arbeitgeber gern sehen kann, wenn seine Arbeiter für einen in seinem Betriebe erlittenen Unfall eine Rente beziehen. Es giebt aber leider Arbeitgeber, die eine Freude daran zu haben scheinen, wenn sie einem Arbeiter den Bezug einer Rente hindern können.

Gottesberg, 17. Juli. Ein gefährdetes Dorf. Ein durch Grubenbrüche im Verborgenen begründetes Dorf ist das nahe dem Schlesienschen Kohlen- und Kokswerken liegende Dorf Hohenberg.

Gottesberg, 17. Juli. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich am Dienstag Nachmittags in dem Hüttenwerk.

Stabfahnen von Konrad Dittmann hierher. Der 21jährige Hüttenarbeiter Berger kam mit lauten Schreien in die Hüttenwerkstraße, und man sah, daß ihm der rechte Arm fehlte.

Stöberberg, 17. Juli. Arbeitseinstellung. Dienstag früh legten sämtliche Maurer auf dem Schladtshofbau die Arbeit nieder, weil vom Bauherrn am Montag Abend zwei Maurer auf einen anderen Bau dirigiert worden waren.

Stöberberg, 17. Juli. Rausschickfest und Geschäftsvorkehr. Welche Mengen von Nahrungsmitteln während des Rausschickfestes veräußert worden sind, erhellt schon daraus, daß allein eine hiesige Wurstfabrik über 30.000 Paar Wiener Würstchen zu dem Fest auf dem Haag lieferte.

Königsgrube, 18. Juni. Was unser Sieg bewirkte. Seit die Klassenbewegung der Arbeiterklasse bei der letzten Gewerkschaftswahl einen so glänzenden Sieg errang, sind die bestellten Kreise ganz aus dem Gänzlich gerathen.

Gewerkschaftshaus. Sonnabend, den 19. Juli: Holzarbeiter-Verband, Zahlabend, Zimmer Nr. 1. Metallarbeiter-Verband, Zahlabend, Zimmer Nr. 1. Zimmerer-Verband, Zahlabend, Zimmer Nr. 1.

Stiftungsfest des Töpferverbandes. Metallarbeiter-Versammlung. Vormittags 11 Uhr im großen Saale. Glaserverversammlung. Vormittags 10 Uhr, Zimmer Nr. 1.

Montag, den 21. Juli: Holzarbeiter-Versammlung im großen Saale. Schuhmacher-Verband, Zimmer Nr. 1. Gesangsverein „Frohstimm“, Zimmer Nr. 3.

Freitag, den 25. Juli: Der Saal ist noch frei! Folgende Sonnabende: den 26. Juli, den 2., 9. August.

Versammlungen und Vereine. Liegnitz, Volksverein. Donnerstag, den 31. Juli, Abends 8 Uhr: General-Versammlung. Tagesordnung: Jahresbericht; Neuwahl des Vorstandes.



Um mit dem großen Lager zu räumen, offerire ich meinen Kunden als Gelegenheitskauf, soweit der Vorrath reicht:

**Knaben-Anzüge**  
schon von 1.50 Mk. an

**Einzelne Hosen**  
schon von 50 Pfg. an

**Herren-Anzüge**  
schon von 6.— Mk. an

**Einzelne Hosen**  
schon von 1.50 Mk. an

**Sommer-Jackets**  
schon von 1.25 Mk. an.

Grösster Herren- und Knaben-Garderoben-Bazar

**Eduard Freund**  
nur 52 Reuschestr. 52.

**Special-Fabrik**  
für  
**Küchen-**  
**Einrichtungen.**  
Enorme Auswahl.

 **Küchenschränke** Mk. 10,00.  
 **Küchensiche** Mk. 3,00.  
**Praktische Gardinen-Spanner** Mk. 9,00.

 **Stiegleitern** Mk. 3,50.  
**Blättbretter** Mk. 2,50.

**C. O. Kornmann, Breslau,**  
Alle Taschenstraße 3.  
Kataloge gratis und franco.

**Gerahmte Bilder und Haussegen**  
spottbillig

**Ledermann & Marks**  
Breslau, Reuschestr. 29/31.

**Langenbielauer Leinwand-Haus**  
Jackets, Tücher, Gardinen, Wachseleinwand auf Tische, Arbeiterhosen und Hemden, waschecht, blau Blousen, Flanelle, Barchente etc., in Fabrikpreisen

**G. Völkel, Friedrich-Wilh.-Str. 51.**

**100 Mark**  
und mehr kann sich eine jede Hausfrau im Jahre ersparen, wenn Sie den Bedarf an Lebensmitteln und Haushaltbedarfsartikeln bei **Krafczyk & Friebe** kauft.

Unsere Preise sind heute für:

**Röst-Coffee**, im Geschmack **1 Pf. 80, 100, 120 Pf.**  
Kaffeebohnen, rein, 1 Pf. 110 Pf.  
Kaffeebohnen, rein, 80 Pf.  
Kaffeebohnen, rein, 11 Pf. 11

**Bester weißer Kaffee**, 27 Pf.  
**Oranienburger Kern-Seife**, 18 Pf.  
**Drantschpulver**, 1 Pf. 10 Pf.  
**Seifenpulver**, 1/2 Pf. 6 Pf.  
**Seifenpulver**, 1/2 Pf. 6 Pf.  
**Seifenpulver**, 1/2 Pf. 6 Pf.

**Krafczyk & Friebe, Breslau.**  
Böhmerstr. 31. Kurzgasse 36/38. Messergasse 1.  
Friedrichstr. 66. Friedr. Wilhelmstr. 63. Aisenstr. 48.  
En gros-Post- und Bahnversand Reuschestr. 51.

**M. Schuppelius,**  
Sabowastr. 38,  
Fahrrad- u. Nähmasch.-Handlg.  
empfiehlt

**„Adler-Fahrräder“**  
renommierteste deutsche Marke zu billigen Preisen.  
Reparaturen, gebrauchte Räder werden in Fabrikpreisen.  
Reparatur-Werkstatt, Lager von Ersatz- und Zubehör-Artikeln.

Sonntags geöffnet von 8-9 und 11-2 Uhr.

911

Im Hause  
**Schuhbrücke 74,**  
1. und 2. Etage bei  
**S. Osswald,**  
Waaren- und Credit-Geschäft,  
für den dieswärtigen Umgang eine derartig große Auswahl in selbst angefertigten  
**Polster- und Tischler-Möbeln**  
**Auf Abzahlung**

zum Verkauf ausgelegt, wie dieses bisher von keinem anderen Geschäft erreicht worden ist.  
Die Anzahlung und Abzahlung kann jeder Käufer beim Kauf selbst bestimmen, und hält er sich eine Einzahlung getroffen, die es auch dem armen Mann ermöglicht, sich auf bequeme Weise zu leisten.  
Die Bedingungen wären ungefähr folgende:

|   |  |  |   |
|---|--|--|---|
| <b>Anzahlung</b><br>auf die Einrichtung eines einzelnen Zimmers<br><b>Mk 10,00</b><br>wöchentliche Rate <b>Mk. 1,00</b> | <b>Anzahlung</b><br>auf eine vollständige Einrichtung von Wohn- u. Schlafzimmer<br><b>Mk. 15,00</b><br>wöchentliche Rate <b>Mk. 1,50</b> | <b>Anzahlung</b><br>auf eine vollst. Wohn-, Schlafzimmer- und Küche-Einrichtung<br><b>Mk. 20,00</b><br>wöchentliche Rate <b>Mk. 2,00</b> | <b>Anzahlung</b><br>auf eine elegante vollständige Ausstattung<br><b>Mk. 30,00</b><br>wöchentliche Rate <b>Mk. 3,00</b> |
|---|--|--|---|

Über die ich auf mein geräthig formtes Lager von

**Herren- und Knaben-Garderobe**  
aufmerksam, empfehle gleichzeitig  
**fertige Damenkleider, Umhänge und Jackets, Manufacturwaaren, Kleiderstoffe, Herren-, Damen- und Kinder-Stiefel**  
und überreife die mittelfür letzten Zahlungsbedingungen alle haben Bestweitere.  
Um einen Ansehen des verehrten Publikums ist es daher zu empfehlen, vor einem anderweitigen Einkauf erst meine Auswahl und Preise im Augenblick zu sehen und ist die Besichtigung auch ohne Kauf ganz gestattet.

Sonntags geöffnet von 8-9 und 11-2 Uhr.

**J. Kaluza,**  
Schuhmacherstr., Strichstr. 17.  
empfehle ein großes Lager von 1915

**Schuh-Waaren**  
für Herren, Damen und Kinder. Ganz besonders aufmerksam mache ich alle meine Freunde und Bekannte auf mein colossales, in all. Größen sortirtes Lager an gelber Waare.  
Preis sehr, aber außerst billig.

Ich habe mich hier  
**Schuhbrücke 71, I.**  
Ecke Albrechtsstrasse  
als **Specialarzt**  
für **Frauenkrankheiten und Geburtshilfe**  
niedergelassen u. halte Sprechst.  
**Vorm. 11-12 Uhr.**  
**Nachm. 4-5 Uhr.**  
Pollkila. Sprechstunde für unbemittelte Frauen  
**Vorm. 9-10 Uhr.**  
Telephon 8800.  
**Dr. Orgler.**

**Für Radfahrer**  
billigste Bezugsquelle!

|                       |          |
|-----------------------|----------|
| Laufdecken            | Mk. 5,75 |
| Lufschläuche          | 3,25     |
| Laufdecken u. Garant. | 6,—      |
| Lufschläuche do.      | 4,25     |
| Laternen              | 1,25     |
| Pedale                | 3,75     |
| Ketten                | 2,90     |

**Bernh. Wedler**  
Breslau, Großengasse 14,  
Versand gegen Nachnahme.

**Röst-Coffee's**  
hochfeines Aroma, wundervoller Geschmack zu billigsten Tagespreisen.  
1 Pf. 70, 80, 90, 100, 120, 160-200 Pf.

**Bester weißer Kaffee** 27 Pf.  
**Feinst. Weizenmehl** 100 " 18 "  
**Feinst. Weizenmehl** " 12 "  
**Beste Roggkörne** " 20 "  
**Beste Backmehl** 5 Pf. 18 "  
**Beste Backmehl** 18-50 " "  
**Ringmehl** 68 " "  
**Bester Branntwein** 22 " "

**Berthold Busch,**  
Aster-Str. 128,  
(Ecke Königsgraben-Str.)  
Hierzu eine Beilage.



lokales und Provinziales.

Dreslau, den 19. Juli.

Hofmusik.

Nicht die gräßlichen, prickelnden Melodien der Hofballmusik, etwa des berühmten Strauss, will ich vor Deine Ohren, geschätzte Leserin, nicht die weiten hohen Prunkfälle eines Königschlosses, in dem sich bei den Klängen solcher Musik das farbenprächtige Treiben einer Hofgesellschaft abspielt, vor deine Augen zaubern. Eine andere, Dir weit bekanntere und viel vertrautere Hofmusik ist es, über die ich heute mit Dir plaudern will.

Du hast schon oft ihren Klängen vom Fenster Deines Hofstübchens aus gelauscht und Dich an ihren Melodien ergötzt; freilich den Genuß, welchen den wohlhabenden Kunstfreunden der Besuch eines Violoncellkonzerts bietet, vermag sie Dir nicht zu gewähren, sie ist ja die Musik der armen Leute, die Musik jener, deren schmaler Geldbeutel kaum fürs tägliche Brod reicht, geschweige denn auf die Beschaffung höherer Kunstgenüsse.

Deine Musik ist billiger, sie kostet Dich einen Zweifelnig, oder, wenn es hoch kommt, einen kleinen Nickel, und die Leistungen Deines Hofmusikers sind dementsprechend bescheidene. Aber Du müdest ihn sicher nicht missen, den Veiermann, den Hofmusiker aller jener, die in den Hinterhöfen der großstädtischen Mietskasernen zu wohnen verurteilt sind. Einstmals, da war es anders. Da gab der Veiermann auch den Straßen der Stadt noch etwas von jenem gemütlichen Gesange, das jetzt nur noch in den Gassen der kleinsten Städtchen zu finden ist. Der lebendig pulsierende Großstadtbetrieb hat in den Straßen Dreslaus keinen Platz gelassen für den Veiermann, nur an schönen Sommerabenden kann man ihn allenthalben noch in den stillen, entlegensten Vorstadtsstraßen antreffen, sonst ist er in die Höfe unserer Miethshäuser verbannt.

Hier ruft der Veiermann bei seinem Erscheinen ein eigenartiges Leben hervor. Kaum hat er seinen Kasten vom Rücken genommen und auf den Stelzfuß gesetzt, da sammelt sich um ihn eine Schaar von Kindern, größeren und kleineren, die eben noch mit wahrer Hingebung ihren lärmenden Spielen obgelegen. Mengigig lugen Kinderköpfe über die Säune der Nachbar-Grundstücke, um dann aufmerksam lauschend die Bauntröme zu bestaunen. Die ersten Klänge der italienischen Drehorgel klingen über die Höfe, oben an den Hinterfronten der Häuser öffnen sich die Fenster. Oben in der zweiten Etage befindet sich die Nähstube einer Konfektionschneidlerin. Sechs Mädchen sitzen dort Tag um Tag, und heften und nähen und bügeln, fast ohne einmal aufzusehen, um's liebe bischen Brot. Da dringen die ersten Töne des neuesten Walzers von unten herauf an ihr Ohr. Wie elektrisiert springen sie auf und eilen zum Fenster. In ihren Augen, die bis jetzt mit müder Gleichgültigkeit nur auf die Arbeit gesehen, blitzt es auf, sie blenden sich an und denken an den kommenden Sonntag, wo sie nach den Klängen dieses Walzers in Schwitz oder Kleinburg sich im Tanze wiegen werden.

Aus den Küchenfenstern der Beletage lehnen die herrschaftlichen Dienstmädchen heraus, mit Wohlgefallen den schmucken Italiener betrachtend, der gerade unten das „Bienenhaus“ spielt. Da plötzlich verschwindet die eine blyartig aus dem Fenster, klirrend stürzt dieses zu und hinter den geschlossenen Scheiben erschallt eine keisende Stimme, die sich felsam mit den Tönen der Drehorgel mischt. Madame ist in der Küche erschienen, ihr fällt die „abscheuliche Musik“ auf die Nerven, empört ist sie über die Rücksichtslosigkeit dieses frechen Menichen da unten, und nun läßt sie ihre Wuth an dem armen Dienstmädchen aus. Unten im Keller hält die Waschfrau, die dort in dumpfer, stickiger Luft tagtäglich am Waschtrog stehen muß, für einen Augenblick mit ihrer schweren Arbeit inne. Sie lauscht den sentimentalen Klängen des Liebes: „Weißt Du Mutter!“, und denkt dabei mit Stummer an ihr kleines, armes Mädchen, das zu Haus im niedrigen Dachstübchen einsam und verlassen schon seit Monaten krank in seinem dürftigen Bettchen liegen muß.

Die mächtigen Akkorde der Marschmusik erklingen vom Hofe. Oben im 4. Stock erscheint hinter dem mit Pflanzen verzierten

Fenster ein bleiches, bartunwahntes Männergesicht. Es ist ein Invalid, ein Mann in den rüstigsten Jahren, dem das Unglück geschehen, vom Vauergestir zu fallen und für sein ganzes Leben ein Krüppel zu werden. Die Marschmusik erinnert ihn daran, wie auch er einst kampfesmutig in den Reihen der Genossen gestanden hat, wie er mit ihnen hinausgezogen ist aufs Land, um Aufklärung und Licht zu tragen auch in die Höfen der Landproletarier. Jetzt muß er zu Hause sitzen im engen Stübchen, unthätig, sich und den Seinen eine Last.

Unten im Hofe verstummt die Musik. Reichlich hat der Veiermann seinen Lohn erhalten, giebt doch der Arme ihn dem Armen so gern. Und ihnen allen hat er ja einen, wenn auch bescheidenen Genuß gebracht, auf ein Viertelstündchen hat er ihnen geholfen, die schweren Sorgen des Proletariats abzuwaschen. Darum sind sie ihm dankbar, dem lieben Veiermann und von Herzen wüßten sie ihm ein „Auf Wiedersehen!“ nach. Kaffe man nur den Armen ihren Veiermann. Die Vornehmen, welche meinen, seine Musik nicht vertragen zu können, mögen ihre Fenster schließen, und so lange der Italiener im Hofe seine Orgel dreht, sich in ihren Vorderzimmern aufhalten. Sie sollen aber den armen Leuten, die kein Konzert des Orchestervereins besuchen können, deren Musik nicht verkümmern, indem sie den Hauspacha drängen, dem Veiermann den Zutritt zu seinem Hofe zu verbieten.

Und gar so schlecht ist die Musik einer italienischen Drehorgel gar nicht. Jene verstimmten Veierkasten, von einem müden Hunde gezogen, mit denen einst alle lahme Kriegsinvaliden die Straßen durchzogen, sind ja nunmehr gänzlich verschwunden.

Unsere Hofmusik kennt aber noch andere Instrumente. Auch hier ist für Abwechslung gesorgt. Harfe, Klavier und wohl auch die Geige finden wir auf den Höfen, nicht zu vergessen das Klavier der Proletarier, die Ziehharmonika, deren melancholische Töne an manchen schönen Sommerabenden über die stillen, wohnbelebten Großstädte hü verklungen. Auch in der Hofmusik des Proletariats liegt Reiz und Poesie, nur der aber wird sie verstehen, der nicht über dem Volke, sondern im Volke und mit dem Volke lebt.

O. K.

w. Schulpflicht in Schlesien. In einem Strafverfahren gegen Kalden aus Neuthen, d. s. wegen Schulverhinderung eines mehr als 13 Jahre alten Sohnes des Beschuldigten eingeleitet worden war und zu einer Verurteilung K.'s geführt hatte, entschied auch der Strafsenat des Kammergerichts zu Ungunsten K.'s, indem er ausführte: Allerdings bestimmt das Schulreglement für die niederen katholischen Volksschulen Schlesiens, daß die Schulpflicht mit dem vollendeten 13. Lebensjahr ende. Diese Bestimmung bestete aber nicht mehr zu Recht. Sie sei durch Kabinettsordre von 1825 aufgehoben, welche die Bestimmungen des Allgemeinen Landrechts über die Schulpflicht einführe und vorschreibe, daß die Schulpflicht dauere bis das Kind nach dem Besunde der Schulaufsichtsbehörde die einem jeden vernünftigen Menschen seines Standes notwendigen Kenntnisse erworben habe. Danach wäre K.'s Sohn noch schulpflichtig gewesen.

\* Wieder ein Unglücksfall in der Maschinenbauanstalt. Am Donnerstag früh gegen 8 Uhr verunglückte vor der Lokomotivwerkstatt 3 der Maschinenbauanstalt Breslau bei Umkippen eines Hochgerüsts ein Arbeiter, indem er herunterfiel und den linken Arm brach. Der Unglücksfall wäre nicht vorgekommen, wenn mehr Arbeitskräfte zur Verfügung gestanden hätten. Vom Kasernenarzte wurde der Verunglückte, aus welchem Grunde wissen wir nicht, in die Poliklinik des Allerheiligenhospitals geschickt, um dort den Arm einschneiden zu lassen. Hier mußte der Armistie von 9 bis 12 Uhr Mittags, also 3 Stunden warten, ehe ein Arzt für ihn zur Verfügung stand.

\* Eine Offerte gilt als unwiderruflich, so bestimmt der § 145 des Bürgerlichen Gesetzbuches: „Wer einem Anderen die Schließung eines Vertrages antwortet, ist an den Antrag gebunden, es sei denn, daß er die Gebundenheit ausgeschlossen hat.“ Diese Neu-

regel ist so entscheidend, daß sie besonders hervorgehoben zu werden verdient. Wenn also Jemand jetzt eine Offerte macht, so muß ein etwaiger Wibereruf derselben sich spätestens gleichzeitig mit der Offerte in den Händen des Adressaten befinden, sonst ist die Offerte bindend. Es ist daher dringend zu empfehlen, daß ein Kaufmann allen seinen Offerten die Worte hinzusetzt: „Wibereruf vorbehalten!“ Da er diese Vorsicht giebt, so hat er das Recht, die Offerte so lange zurückzuziehen, als die Annahme noch nicht erfolgt ist. Auch in denjenigen Fällen, in denen Offerten mit Festlegung einer bestimmten Endzeit gestellt werden, sind die Worte: „Wibereruf vorbehalten!“ keineswegs überflüssig.

\* Lebensmüde. Am 18. d. M., Vormittags, wurde auf einer Wiese dicht an den Militär-Schießständen ein Mann todt aufgefunden. Er hatte sich mit einem Revolver in die rechte Schläfe geschossen. Auf einem Bettel hatte er mitgeteilt, daß er der Maurer Karl Schulz aus Breslau sei, seine Frau Rosa heiße, auf der Breitenstraße 48 wohne und daß der Revolver einem Herrn auf der Nikolaistraße gehöre.

\* Ungeschickter Radfahrer. Am 17. d. M., Nachmittags, wurde der 11 Jahre alte Sohn eines Fleischermeisters auf der Matthiasstraße durch einen Radfahrer ungeschicklich Weise bei der Krabe unter einen Bierwagen, der ihm über den Kopf fuhr, wobei die Krabbe abgetrennt und der Unterleiber zertrümmert wurde. Der Knabe wurde zur ersten Hilfeleistung in das Augustin-Hospital geschafft und dann der königlichen Universitäts-Klinik zugeführt.

\* Vermißt wird seit dem 9. d. Mts. der 36 Jahre alte Apotheker Johann von Szawelski aus Bruck in Westpreußen. Er ist sehr nervenleidend und dürfte vielleicht eine Heilanstalt in Schlesien aufgesucht haben. Wer über seinen Aufenthalt Angaben machen kann, wird ersucht, sich im Zimmer 60 des Polizeipräsidiums zu melden. Vermißt wird bereits seit dem 25. v. Mts. der 13 Jahre alte Knabe Gustav Streckmann, Sohn eines Mollwitzerstraße wohnenden Weichenstellers. Der Knabe war mit dunkelblauem Jaquetanzug, braunem Hut und Samathaus bekleidet.

\* Zusammenstoß. Am Donnerstag fuhr ein zweispänniger Kollwagen, den ein Buchhalter lenkte, Ecke Becklauerstraße und Striegauerplatz mit einem Bäckerwagen zusammen. Der Zusammenstoß erfolgte dadurch, daß der Kollwagen auf der linken Straßenseite fuhr. Die Pferde prallten an den Bäckerwagen heftig an, so daß der Vorderwagen teilweise zertrümmert wurde. Das Sattelpferd war auf den Vorderwagen geprungen, wobei der hier sitzende Kutscher an den Beinen Verletzungen erlitt.

\* Unfall. Als am 17. d. Mts., Nachmittags, ein zweispänniger Kollwagen die Becklauerstraße entlang fuhr, trat das eine Pferd auf einen Kanaldeckel, der sich verschob. Das Pferd stürzte in Folge dessen mit den Hinterbeinen in den Kanalschacht und verletzte sich. Das Pferd konnte nur unter großen Anstrengungen gehoben werden.

\* Feuer. Donnerstag Nachmittags nach 4 1/2 Uhr, wurde die Feuerwache nach Weißgerbergasse 59 gerufen, wo in einer Schlafstube im 3. Stockwerk des Vorderhauses eine Bettstelle mit Decken und Wäsche, verschiedene Einrichtungsgegenstände, ein Fenster und eine Thür brannten.

\* Raub. Am 12. d. Mts. wurde am Blücherplatz ein Wagenfabrikant von der Kurzen Gasse durch einen jungen Mann ohne jede Ursache angegriffen, er merkte jedoch bald, daß ihm bei dieser Gelegenheit sein Portemonnaie mit 160 Mk. entwendet worden war. Der Dieb muß den Besohlenen gefasst haben, denn am 16. d. Mts. erhielt dieser eine Breslauer Ansichtskarte mit der Aufschrift: „Der Blücherplatz ist zu klein, da konnte ich ihn nicht aus dem Weg geben. Wieder alter Herr. Ihr gelbes Portemonnaie mit dem Geld hat mich wohlgethan. Morgen bin ich wieder auf dem Blücherplatz. Schönen Gruß Mr. Wibererufen um 1/3.“

\* Diebstahl. Einem Maurer wurden aus einem Hause auf der Droststraße ein grünes Jaquet und eine Hofe gestohlen. In dem Jaquet fanden sich Papiere auf den Namen Schmalk. Aus einer Wohnung auf der Nikolaistraße wurden 11 Mk. gestohlen.

\* Gestohlen wurden: einem Anstreicher, während er in einem Hause arbeitete, ein grün-schwarzesfarbtes Jaquet, eine Hofe und ein Paar Schnitzschuhe, einem Haushalter von der Sandstraße aus dem Gerichtsgebäude ein Fahrrad (Bayerische Marke) und einem Kaufmann von der Gabelstraße drei zahne Kränze.

\* Festgenommen wurde ein Arbeiter, der dabei ertappt wurde, als er auf dem Obereschleischen Bahnhof einen Koffer entwendete.

\* Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 17. d. Mts. 43 Personen eingeliefert. Gefunden wurden: ein Damenschirm, ein Regulator, ein Zengschuh und ein granbrauner Ueberzieher. - Zugelassen ist eine englische Dogge, - Abhanden kamen: zwei Photographien, ein goldenes Kettenarmband mit blauen Steinen, eine Granatbroche in Goldfassung, ein photographischer Apparat und drei Portemonnaies mit 11 Mk., 23 Mk. und 41 Mk.

Vom Glockenthurm in Venedig.

„Hoch von Venedigs Glockenthurm schaute Ich nieder auf die stolze Stadt. Um der Paläste Dächer drünten grante Die erste Dämmung noch matt. Da bei des Lüftturmes Glockenröhre Und bei der Wogen köberem Schlag, Huzierend um das Dach des Campanile, Erwachte nach und nach der Tag. ... Ein Rauschen hört man unüberhörbar Nahen Der Barbarigo, Foscaro; An Seiten, die nie wiederkehren, mahnen Und an des Todes Allmacht nie. Jüden Ringel schlägt in den Kanälen Des bröckelnden Geseines Hall. In den Palästen hall's von Saal zu Sälen Wie leiser Geisterritte Schall.“

B. von Schaf.

Dies Labyrinth von Präden und von Gassen, Die tauchend sich weinanderklängen, Wie wild hindurchziehn mir je gelungen? Wie werd ich je dies große Räthsel fassen?

Ersiehend erst des Marcusthurns Terrassen Seemag ich vorwärts mit dem Blick zu dringen, Und aus den Wandern, welche mich umringen, Entsteht ein Bild, es theilen sich die Waven.

Ich stüße dort den Ocean, den blauen, Und hier die Alpen, die in weitem Bogen Auf die Laguneninseln niederschauen.

Und sich! Da kam ein muth'ges Volk gezogen Paläste hoch und Tempel sich zu bauen Auf Eichenpfähle mitten in den Wogen.

Graf Platen.

Ans aller Welt.

Ein gestohlenes Kind ist dieser Tage, wie wir schon kurz meldeten, in Preßlau bei Hanau Zigeunern abgenommen worden. Es ist ein Mädchen im Alter von 6-7 Jahren. Haut und Haare des Kindes, das bei der fälschlich Membr-Birnenfischen Familie Aufnahme fand, sind bedeutend heller, als dies bei den Kindern der Zigeuner der Fall ist, auch kennt das Kind Menschen, was den Zigeunern gänzlich unbekannt ist. So mußte es bei dieser Gelegenheit Verwendung der Zahnbürste ganz richtig zu be-

zeichnen, während die Zigeunermutter sagte, es wäre eine Pflücke zum Einsetzen der Haare; ferner spricht es gut hochdeutsch, benimmt sich wie ein gut erzogenes Kind, kennt die Einrichtung eines Schlafzimmers ganz genau und dergleichen mehr. Heber seine Herkunft weiß er jedoch nichts und die Zigeunern verweigern jede Auskunft darüber. Die über die Herkunft des Kindes angestellten Ermittlungen haben nun dahin geführt, daß einer Frau aus Hannover feinerzeit ein kleines Mädchen von Zigeunern gestohlen worden ist. Die Frau war zu Donnerstag vor das Landgericht Hanau zur Feststellung des Kindes geladen.

Das Urtheil im Sanden-Prozess lautet: Eduard Sanden 6 Jahre Gefängnis, 15,000 Mk. Geldstrafe; 1 Jahr Gefängnis und auf die Untersuchungshaft angedroht. Perriach Schmidt 9 Monate Gefängnis, 2000 Mk. Geldstrafe, beides wird durch die Untersuchungschaft als verbüßt erachtet. Buchmüller 1 Jahr 3 Monate Gefängnis, 1000 Mk. Geldstrafe; die Gefängnisstrafe wird als verbüßt erachtet. Eduard Schmidt 1 Jahr Gefängnis und 10,000 Mk. Geldstrafe; die Gefängnisstrafe wird als verbüßt erachtet; Otto Sanden 1 Jahr Gefängnis und 1000 Mk. Geldstrafe; beides wird als verbüßt erachtet. Hansch 9 Monate Gefängnis und 1000 Mk. Geldstrafe; beides wird als verbüßt erachtet. Eduard Sanden wurde nach einem bewegten Abschied von seiner Familie ins Gefängnis angedrückt; die übrigen Angeklagten wurden freigelassen. Damit ist die achtmündeliche Verhandlung beendet.

Ein schweres Wetter mütete am Donnerstag Vormittag über den Nappin und dem südlichen Theil des Kreises Nappin. Wie der „Volkswacht“ berichtet wird, brach Morgens gegen 7 Uhr ein heftiger Sturm los, der ein außerordentlich schweres Gewitter mitbrachte, der Regen fiel wolkenbrüchig und überschwebte die Straßen der Stadt, setzte die weißen Häuser unter Wasser, so auch die neuerbaute Friedrich-Wasserkaserne. In den Straßen, die nach dem See zu münden, wurden das Pflaster und die Erdmauern teilweise weggeschwemmt. Das erst neuerichtete Postamt, das einen Kostenaufwand von 24,000 Mk. erforderte, ist von den Wassermassen unterwühlt und weggerissen worden, so daß nur noch ein Gerüst zu sehen ist. Der Blitz schlug mehrere Male ein. Beim Bauer Spielbagen im benachbarten Dorfe Darritz fuhr ein Blitzstrahl in den Pferde- und Schweinestall, die er in Asche legte. Hierbei wurde ein Knacht getödtet, ein anderer liegt bewußtlos darnieder. Ein Pferd verbrannte, ein Anderes wurde vom Blitz vollständig geblendet. Auf dem Hintergute Walsleben, dem Herrn Louis Wuns gehörig, setzte der Blitz den Schafstall in Brand, wobei gegen 500 Schafe in den Flammen umkamen.

Ein schweres Verbrechen hat sich in der Altmark ein Gymnast zu Schulden kommen lassen. Der 17-jährige Sohn eines wohlhabenden Gärtnereibesizers aus Stendal, der dort das Gymnasium besucht, hielt sich auf einem Ferienbesuch bei Verwandten in Arneburg auf. Gestern überfiel er auf der Landstraße ein junges Mädchen in der Absicht, ihr Gewalt anzuthun.

Es kam zwischen beiden zu einem schweren Kampf, das Mädchen legte sich aber so kräftig zur Wehr, daß der Angreifer schließlich von ihm abließ und in ein Gehölz flüchtete. In diesem wurde er später Schaltet und nach Arneburg in Untersuchungshaft abgeführt.

\* Ausgeküffert. Der Kaufmann Friedrich Wohlers, Professor eines Großfirma zu Leipzig, ist nach Unterschlagung von mehr als 40,000 Mk. flüchtig geworden.

\* Das Verjagen der Bremsvorrichtungen beim Einlaufen der Rüge in die Stationen hat den Eisenbahnminister Budde veranlaßt, die Eisenbahndirection Berlin mit der Zusammenstellung eines Probezugens von etwa 80 Achsen zu beauftragen, mit welchem durch Fahrversuche festgestellt werden soll, in welcher Weise diese Gefahr beseitigt werden kann. Falls der mit der Prüfung beauftragte Ingenieur „Bremsauskusch“ brauchbare Verbesserungen vorschlägt, sollen diese allgemain eingeführt werden.

\* Von einem Campfer durchschnitten wurde Donnerstag Abend in Ghrkanau ein Ruderboot. Der Insasse konnte sich durch Zuhilfenahme retten. Während der Campfer in der Richtung von Karolinenhof kam, ruderte ein älterer Herr in einem Boot gerade auf den Campfer zu. Der Campfer, der das Läutesignal gab, konnte nicht mehr ausweichen und stieß auf das Boot, das mitten durchschnitten unter dem Dampfherd hervorgezogen wurde.

\* Von einem entsetzlichen Wirbelsturm in Amerika soll North Dakota in den Vereinigten Staaten heimgesucht worden sein. Ein Bericht sagt, daß der Sturm drei Städte zerstört hat.

\* Das Fort Andrea bei Venedig hat sich, wie berichtet wird, auf einer Seite gekent. Der Unterrichtsminister hat auch hierbei eine eingehende Untersuchung angeordnet und befohlen, daß alle notwendigen Maßnahmen getroffen werden.

\* In Folge eines gewaltigen Gewitters und Hagel-schlags, wie sie seit Jahren in der östlichen Schwiz nicht erlebt worden sind, wurden ca. zweihundert Hektar im Nebengebiet Ranton Gasshausen total vernichtet. Der Schaden übersteigt eine Million Franken.

\* Ein heftiger Erdstoß, der drei bis vier Minuten dauerte, hat am 9. Juli in Bender Abbas (Indien) stattgefunden. Alle Hauptgebäude haben gelitten. Ein Eingeborener wurde getödtet. Am 9. sowie 10. Juli wiederholten sich die Erderschütterungen. Sie schienen von der Insel Nikken auszugehen. In Bender Abbas wurde lauter Lärm von Nikken ... gehört. Man befürchtet, daß datselbst die Zerstörung erheblich ist.

\* Ein Meteor ungewöhnlicher Größe zog am Sonntag gegen Mitternacht über London hin. Seine Flugbahn war gleichfalls außerordentlich lang. Der Beobachter nach war es ein Feuerball von der Größe des Mondes und seine Lichtwirkung war wie eine mächtige Scheinwerfer, die meilenweit Alles für ... taghell erleuchtete. Die Länge der beobachteten Flugbahn betrug ... der Luftlinie 120 Meilen, die in weniger als zwei ... auf der Luftlinie waren.



**Voranzeige!**

# Arbeiter-Sänger-Bund Breslau.

**Voranzeige!**

Sonntag, den 17. August 1902:

## Grosses Volksfest im „Gewerkschaftshause“.

Concert von Mitgliedern der Stadt-Theater-Kapelle. **Tanz bei vollem Orchester.** Massen-Chöre von über 300 Sängern. **Kinder-Polonaise bei bengalischer Beleuchtung.** — **Lampions an Kinder gratis.**

Dieszu ladet freundlichst ein **Programme sind bei lämmlichen Mitgliedern, in der Expedition der „Wolkswacht“ und im „Gewerkschaftshause“ zu haben.** Der Vorstand. 971

**Neues Sommer-Theater.**  
Sonnabend, den 19. Juli:  
**Schrei für Max Walden.**  
Der Doppelhändler.  
Antiquität in 4 Akten von  
H. v. Hofler.  
Anfang 8 Uhr.

**Zeltgarten.**  
Sonntag:  
**Grosses Jäger-Concert.**  
Entrée 10 Pfg.  
Vorm. 11-1 Uhr: Matinée  
bei freiem Entrée.  
Montag:  
Auftritt der  
Original-Donkosen.  
Entrée 10 Pfg.

**Dominikaner.**  
Sonntag:  
Auftritt der  
renommierten 1. Norddeutschen  
Concert-Gesellschaft  
**Original-Kanonen.**  
Dir. Robert Ramser.  
8 Damen, 2 Herren.  
Entrée 10 Pfg.  
Vorm. 11-1 Uhr: Matinée  
bei freiem Entrée.  
Montag:  
**Gr. Korschler-Concert.**  
Entrée 10 Pfg.

**„Jungbier-Verkauf“**  
**Franz Starke**  
(ehem. Braumeister der Schreiber'schen  
Brauerei 1895-1902.)  
**Silberbrandstraße 2.**  
Täglich: 806  
**Jungbier.**

**Gefunden**  
ist Geld beim Einkauf direkt aus  
der Fabrik eleg. Herren-Anzüge  
10,75 Mark. Feine Anzüge nach  
Maß 18 Mark. 965  
**Wanzigfabrik Saffir, 17a, 11.**  
Sonntag nur von 11-2 Uhr.

**Naturgetreuer Zahnersatz,**  
10 Jahre Garantie.  
Abstrahl Schmerzlose Behandlung.  
Wöchentliche Zahnreinigung.  
**Max Bernstein,**  
48, Ohlawerstr. 48. 972

**Helene Köhler,**  
ausfüh. pr. Ausmaß 3. Bill. Preisen  
Strümpfe, Chemisette,  
Handschuhe, Einbein,  
Socken, Strassen,  
Süßen, Strabatten,  
Bänder, Hosenträger,  
Schürzen, Socken.  
**Kurzgasse 21,**  
2. Stock von der Kender-Gasse.

**Künstliche Zähne,**  
auf Zahnreinigung pro Woche 1 Pfg.  
Blonden, Schnitten u.  
W. Dieger, 17a, 11.

**Photographische Apparate**  
aller Systeme zu mässigen Preisen  
gegen geringe  
Monatsraten.  
Spezial: Katalog gratis & franco.  
**A. Langner, Breslau, Tautenzienstr. 17a**

**Ausnahme-Preise für Schuhwaaren:**  
Damen braune Schnür- u. Knopfstiefel  
jezt Mk. 5.90  
rotze Schnür- und Knopfstiefel  
jezt Mk. 5.90  
schwarze Schnür- u. Knopfstiefel  
jezt Mk. 5.20  
Herren Zug- und Schnürstiefel in bester  
Ausführung jezt Mk. 5.— und 5.50  
Kinderhuhe von 90 Pfg. an.  
**Bernhard Ehrlich**  
57 Reuschestr. 925

**Palmengarten**  
Gartenstraße 65.  
Täglich  
Vormittags und Abends:  
**Frei-Concert**  
der  
**Matrosen-Kapelle**  
**„Olga“**  
in Uniform.

Frühconcert v. 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> - 12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.  
Abends von 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> - 11 Uhr.  
Sonntags  
Anfang Nachmittags 4 Uhr.  
**Vorzügl. Mittagstisch**  
Menu (3 Gänge und Compot)  
0,75 Mk. à la carte.  
Bedienung:  
Original-Münchenerinnen.

**Arac Rum Cognac**  
elbst importiert von erosen. en Aers  
Brombeer, Citronen, Gebirgs  
Johannisbeer, Johannisbeer, u. Nirsch  
samt mit N. Masthade einmachend.  
1. Original- und Tafel-Rum  
Aanzberger Klosterbräu  
Kapuziner (deutscher Benediktiner  
Klosterbräu, (deutscher Charakter)  
**Allash, Curacao, Cacao.**  
**Nachod** Magen- und  
Br. al. Korn mit Wein abgex.  
Apfelwein,  
Johannisbeerwein, Blaubeer  
wein, Brombeerwein,  
Jäger- und Bierbräu,  
Frucht- und Wein-Kong,  
K. Tafel-Vorstich,  
Denat. Spirit., zu Stüblichlampen  
empfehl. 829

**Hermann Seidel**  
Breslau, Ring 27.  
Telephon No. 8.  
Verkaufsstellen: In Ausnahm. in  
Kaufer. in Kauter. in Kauter.

**Holz-Schäffer**  
und **Wannen**  
und billigt zu haben  
**Alfred Teuber**  
Inhaber: Rob. Kornmann  
nur Friedrich-Wilhelmstr. 50.

**Haus- u. Küchengeräth**  
Hochzeits- und  
Gelegenheitsgeschenke  
**Alfred Teuber**  
Inh.: Rob. Kornmann  
nur Friedr.-Wilhelmstr. 50

**Sozialdemokratischer Verein.**  
Montag, den 21. Juli, Abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr:  
**Mitglieder-Versammlung**  
im Gewerkschaftshause, Zimmer Nr. 2.  
Tagesordnung:  
1. Vorlesung aus: „Arbeiter unsere Kraft“, II. Theil.  
2. Vereinsangelegenheiten.  
Um zahlreicher Besuch erjudt  
Der Vorstand.

**Schiesswerder.**  
Sonnabend, den 26. Juli 1902:  
**Sommer-Fest.**  
19. Stiftungsfest der Jahreshelle Breslau des Deutschen  
Pol. Arbeiter-Verbandes  
bestehend in  
**Großem Garten-Concert**  
ausgeführt von der Kapelle des Musik-Direktors Herrn  
**Heinrich Lücke.**  
**Großes Brillant-Pracht-Feuerwerk**  
arrangiert und abgebrannt vom gewählten Komit Feuerwerker  
Herrn **G. Schmitz.**

**Große Garten-Polonaise**  
bei bengalischer Beleuchtung sämtl. Gartenanlagen  
und Matinée.  
Zum Schluß:  
**Grosser Sommernachts-Ball**  
bei vollem Orchester.  
Tanzabzeichen à 50 Pfg. sind an der Kasse zu haben.  
Programme à Berlin 30 Pfg. sind bei den Mitgliedern  
wie bei der Verwaltung zu haben.  
Anfang 5 Uhr. Die Lokal-Verwaltung.  
956

**Wo gehen wir Sonntag hin?**  
**Kurgarten-Pöpelwitz**  
ist das schönste Familien-Ziel.  
Jeden Sonntag:  
Frei-Concert, Großer Tanz,  
Kinderbelustigungen, Eisbein-  
essen u. s. w. 726  
Es ladet freundlichst ein **Sch. M.**

**U. Grande's**  
Brennerei-Ausschank, Vorderbleiche 5.  
— Telephon 8931. —  
Empfehle meine Lokalisation, sowie den direkt an der Oder  
idyllisch gelegenen Garten einer geeigneten  
Sprisen und Getränke zu billigen Preisen. Beachtung. 701  
Gut gelagerter Weinforn, anf Eis.  
Jeden Donnerstag: Eisbeine und Sonnabend: Wellwurst.

**Neu eröffnet**  
**Breslauer Möbelhaus „Friedrich Wilhelm“**  
Friedrich-Wilhelmstr. 4,  
(dicht am Königsplatz). 841  
**Heinrich Beck,**  
(gegründet 1850).  
Verkauf gegen Kasse und auf  
Ehrlichzahlung.

**Vollständiger Ausverkauf**  
wegen Aufgabe des Geschäftes.  
Wein reichhaltig vorr. in  
Oberhemdblousen, Waschanzügen für  
Knaben, Kleiderstoffen, Waschkoffen,  
Tüchen, Inlets,  
Arbeiterhosen, -Blousen, -Hemden,  
Corsets, Tischdecken, Gardinen,  
sowie viele andere Artikel, wird täglich, um schnell zu  
räumen, zu sehr billigen Preisen ausverkauft.  
**S. Krebs,**  
25, Bohrauerstr. 25, Ecke Nachodstr.  
Der Laden ist zu vermieten.

**Arbeiter**  
kauft Eure Garderobe nur bei  
**Jendrich & Heimlich**  
Breslau, Reuschestr. 57, Ecke Hinterhäuser.

**Chemische Reinigungs-Anstalt**  
**Fritz Preuss**  
Breslau X, Vincenzstraße Nr. 10  
empfiehlt sich angelegentlich zur  
Reinigung von Anzügen, Heberziehern,  
Mützen, Bändern etc. 289  
**Filialen:**  
Taugenienstraße Nr. 71  
Nicolaisstraße : 44/45  
Neue Sandstraße : 13  
Waldbergstraße : 8  
Pöschelstraße : 28  
Telephon No. 1934.

Nur kurze Zeit! **Vollständiger Ausverkauf** Nur kurze Zeit!  
des aus der **M. Goldstein'schen**  
**Concursumasse**  
erworbenen Herren- und Knaben-Garderoben-Lagers.  
Günstigste Gelegenheit zum Einkauf von  
Herren- und Knaben-Garderobe, Arbeitersachen, Tüchen, Stoffen,  
sowie anderen Waaren  
**zu spottbilligen Preisen.**  
**Nicolaisstrasse 79,** gegenüber der  
Elisabethkirche.  
Die Ladeneinrichtung ist billig zu verkaufen.

**Uhrmacher**  
**Gerson Feldmann**  
jetzt nur Reuschestr. 47/48  
(neben Tichauer.) 923  
Grosse Auswahl in  
**Uhren, Gold- und Silberwaaren**  
in geschmackvollen Mustern zu bekannt billigen Preisen  
**Eigene Reparatur-Werkstatt.**

**Arbeiter-**  
Garderobe, Hemden, Hosen, Jacken, Blousen, Schürzen etc.  
Holz-Pantinen, Pantoffeln, Holzschuhe, Dachdeckerschuhe  
sowie sämtliche anderen Schuh- u. Schnitwaaren für  
Männer, Frauen und Kinder.  
empfiehlt **billig und gut** 830  
**Paul Neumann, Inh. Nicolaus Wagner,**  
Breslau, Neumarkt, Bude 299, an der Aufschlagsstraße  
Segeltuchschuhe in jeder Preislage.  
Bitte genau auf meine Firma zu achten.

**„Der wahre Jakob“.**  
Sozialdemokratisches Volksblatt.  
zu haben in der Expedition der „Wolkswacht.“  
Preis pro Nummer 10 Pfg.